



Doppeltes Coming-out in der italienischen Provinz: „Mine vaganti“



Die schwule Geschichte Israels: „Hazman Havarod“

Erkämpfte Wahrheiten

Verdrängte Familiengeheimnisse und wehmütige Rückblicke auf die Aufbruchzeiten der Gay Rights prägen das Programm des Panorama

Ein Coming-out vor einer mehr oder weniger normalen italienischen Familie ist dieser Tage kein großes Ding. Sollte man meinen. In „Mine vaganti“ traut sich Tommaso dennoch nicht, seinen Vater mit der Wahrheit zu konfrontieren. Erst recht nicht, nachdem der Kopf eines Fabrikantenclans in Apulien schon das Coming-out des älteren Bruders kaum verkraftet hat. Man lebe doch im Jahr 2010, mahnt der römische Freund. Aber die Zeiten rund ums Jahr 2000 seien eben leider auch vorbei, kontert der Zauderer. Die Offenheit, die noch die Neunziger prägte, scheint verfliegen; um sich außerhalb der Metropole Rom als schwul zu bekennen, bedarf es Mut. Davon erzählt Ferzan Ozpetek („Hamam - Das türkische Bad“). Er tut es mit den Mitteln der Komödie: ironisch und oft grotesk überzeichnet. Da er die Hauptrolle zugleich mit Italiens Frauenschwarm Riccardo Scamarcio besetzt hat, zielt „Mine vaganti“ erkennbar auf das Mainstream-Publikum ab.

Auch in anderen Filmen des Panorama erinnern sich Regisseure wehmütig an wichtige Aufbruchzeiten des Gay-Rights-Movement: In „Hazman Havarod (Gay Days)“ etwa lässt Regisseur und Journalist Yair

Qedar die rasante Entwicklung schwul-lesbischen Selbstbewusstseins in Israel Revue passieren. In einer Chronik aus Interviews, Archivmaterial und Ausschnitten aus queeren Filmen dokumentiert Qedar die Stationen des überraschend schnellen Befreiungszuges quer durch Israels öffentliches Leben von 1985 bis Ende der 90er, als Tel Avivs transsexueller Popstar Dana International zur Siegerin des Grand Prix d'Eurovision gekürt wurde.

Als Klassiker des Queer Cinema gilt „Word Is Out“ von 1977, der auf der Berlinale in restaurierter Fassung gezeigt wird. In dem Interview-Reigen eines Filmemacherkollektivs um Rob Epstein berichten Männer und Frauen - von einfachen Hausfrauen mit Doris-Day-Frisur bis hin zu namhaften akademischen Größen - von ihrem Leben als Schwule oder Lesben; sie erinnern sich an finstere Zeiten, an drastische Repressionen wie Elektroschocks oder heute unfassbar erscheinende „Heilungsmethoden“ durch Salatdiäten und andere Obskuritäten. Als hoffnungsvolle Fluchtpunkte schildern die Interviewten San Francisco und New York. Letzteres ein Ort, der in vielen Panorama-Filmen gewürdigt wird - teils auch mit ernüchtertem Blick wie dem Rosa von Praunheims in „New York Memories“, 20 Jahre nach seinem Kultfilm „Überleben in New York“.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden verdrängte Wahrheiten: In „L'arbre et la forêt (Family Tree)“ der Berlinale-Stammgäste Olivier Ducastel und Jacques Martineau bilden die Verbrechen an Homosexuellen in der NS-Zeit den Hintergrund. Im Zentrum steht der egozentrische Patriarch einer französischen Großbürgerfamilie, der der Beerdigung des eigenen Sohnes fernbleibt. Ein explosiver Gefühlsmix aus Ahnungen und Anschuldigungen braut sich zusammen. Bis der Alte sich durchringt, das traumatische Familienerbe zu lüften. Auch Peter Kern greift das Thema in „Blutsfreundschaft“ auf und rührt einen provokanten Mix an aus Jugenddrama, Queer-Underground, Politsatire und Trash.

Der aufwühlendste Film ist „Postcard to Daddy“ von Michael Stock: Darin verwirklicht der Kreuzberger Regisseur endlich ein jahrelang aufgeschobenes Projekt. Auch hier geht es um die Aufklärung eines lang verdrängten Traumas: Missbrauch durch den Vater. In schonungslos offenen Gesprächen mit seinen Familienmitgliedern versucht der Szene-Regisseur zu beleuchten, wie die väterlichen Übergriffe in der links-liberalen Familie unbemerkt bleiben konnten. Dabei reflektiert Stock Fragen nach der eigenen Scham und den Auswirkungen auf sein erwachsenes Leben. Ein berührend persönliches Dokument. Und einmal mehr Beleg für die Stärke des dokumentarischen Films.

Ein Rohdiamant im riesigen Festivalprogramm findet sich mit „La bocca del lupo“ (Forum), einer essayistisch aufbereiteten Lovestory zwischen zwei Outcasts, die Regisseur Pietro Marcello irgendwo an den schattigsten Rändern Genuas aufgestöbert hat. Der alternde Transsexuelle Mary hat im Knast seine große Liebe gefunden. Es ist der Sizilianer Enzo, Typ Charles Bronson, der impulsiv die Faust ballt, sobald einer seiner Liebsten dumm kommt. Es ist eine unglaubliche Geschichte, die man keinem Skriptschreiber je abkaufen würde. ■

Ulrike Rachel

▷ Mine vaganti

(Panorama)
13.2., 21.45, Zoo Palast 1
14.2., 13.00, CinemaxX 7
15.2., 14.00, International
17.2., 17.00, Cubix 9
19.2., 14.30, Cubix 9

▷ Hazman Havarod

(Panorama)
(Gay Days)
16.2., 22.30, CineStar 7
17.2., 20.00, CineStar 7
18.2., 22.30, CineStar 7

▷ Word Is Out: Stories of Some of Our Lives

(Forum)
14.2., 15.00, Delphi
19.2., 13.30, Arsenal 1

▷ L'arbre et la forêt

(Panorama)
(Family Tree)
16.2., 21.30, Zoo Palast 1
17.2., 10.00, CinemaxX 7
18.2., 17.00, International
21.2., 21.30, Zoo Palast 1

▷ Blutsfreundschaft

(Panorama)
13.2., 22.30, CinemaxX 7
14.2., 20.15, CineStar 3
15.2., 20.15, Cubix 7+8
18.2., 22.30, Cubix 7+8

▷ Postcard to Daddy

(Panorama)
16.2., 20.00, CineStar 7
17.2., 17.30, Cubix 7
18.2., 15.30, Colosseum 1

▷ La bocca del lupo

(Forum)
13.2., 20.00, Arsenal 1
14.2., 15.00, Cubix 7
15.2., 22.00, CinemaxX 4

▷ Teddy Award Ceremony

19.2., 21.00, Station Berlin,
Luckenwalder Straße 4-6;
Der Ehrenteddy geht an
Werner Schroeter